

Maffauer Bote

Anzeigenpreis:
Die Rubrikpreise sind oder deren Raum
20 Pfg. Bei Stellenanzeigen und kleinen
Anzeigen ist die vierte Rubrik ausnahms-
weise 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachschlag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfach 12362 Frankfurt.

Bezugspreis:
Monatlich 95 Pfg., vierteljährlich 2,85 M.,
halbjährlich 5,40 M., jährlich 10,70 M.,
durch den Briefträger
M. 1,04 und M. 3,12.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan.
Maffauer Landkarte.
Sprech- und Anschlag Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Druckort: Dr. Albert Scher. — A. Kollmann & Co. Verlag der Leipziger Druckerei, G. m. b. H. : 5. Belfer, Dieckhoff, alle in Leipzig.

Nr. 135. Simburg a. d. Sahn, Donnerstag, den 13. Juni 1918. 49. Jahrgang.

Vor der Entscheidung in der preussischen Wahlreform.

Deutscher Abendbericht.

BB. Berlin, 12. Juni, abends. (Amtlich.)
Certliche Kämpfe auf dem Schlachtfeld südwest-
lich von Royon und südlich der Aisne.

Ludendorff.

BB. Budapest, 12. Juni. Der Berichterstatter
des „Magyar Nemzet“ im Großen Hauptquartier meldet
über eine Unterredung mit dem Generalquartier-
meister Ludendorff: Der große Heerführer war in
einer ausgezeichneten Laune und sagte: Die neuen
Schläge, die wir seit dem 21. März der französi-
schen und englischen Armee verlesen, verlaufen plan-
mäßig und verurteilen dem Feinde, wie in der
ersten großen Schlacht bei Cambrai und Armentières
große Verluste an Menschen und Ma-
terial.

Der 400. Aufstieg des Jagdgeschwaders „Richtofen“.

BB. Berlin, 12. Juni. In zahlreichen Luft-
kämpfen, die am 9. Juni trotz tief hängender Wol-
ken und gegen Abend einsetzenden Sturmes an der
Westfront ausgetragen wurden, errang das Jagd-
geschwader Richtofen seinen 400. Aufstieg. Zwei
den alten Ueberlieferungen hat das Geschwader auch
nach dem Tode seines Führers und Leiters wür-
dig die Traditionen des Geschwaders nachgefolgt: und
an die alten Erfolge neue gereicht. In gleicher
Weise war die Tätigkeit unserer gesamten Luft-
streitkräfte am 9. und 10. von vollem Erfolge ge-
kront. Unsere Flugstreitkräfte und Pfafs schossen
51 feindliche Flugzeuge ab. Unsere Verluste waren
dagegen gering. Wir verloren nur acht Flugzeuge.

Die Gesamtdeute.

BB. Berlin, 12. Juni. Die Zahl der Gefange-
nen, die seit dem 21. März die Entente im Westen
an Deutschland verlor, hat sich auf über 205 000
erhöht. Desgleichen ist die Geschütze deute, die
bisher 2250 betrug, infolge des neuen deutschen
Sieges zwischen Montdidier und Royon gewach-
sen. Die Entente hat nunmehr auf den verschie-
denen Angriffsfrenten das gesamte auf 270 Kilo-
meter eingebaute Stellungsmaterial in der ganzen
Tiefe der hintereinander liegenden Verteidigungs-
linien mit ungezählten Munitionslagern, Depots
und Bahnen verloren. Die blutigen Verluste haben
sich zu ungeheuren Zahlen gesteigert.

Ein heroischer Kampf bei Bille.

Genf, 12. Juni. Die am französischen rechten
Flügel gelegene Ortschaft Bille war nach eröfnen-
den Berichten Schauplatz eines furchtbaren Kamp-
fes. Die Franzosen setzten dort auf Betains Ge-
biet ihre Abteilungen ein. Diese mußten nach
mehrfachem verzweifeltem Ringen Bille und
Umgebung den Deutschen überlassen.

Balfours Meinung.

„Die Entscheidung bevorstehend“.

Järich, 12. Juni. Wie der „Corriere della
Sera“ meldet, sprach Balfour am Sonntag vor sei-
nen Wählern. Er bezeichnet die Entscheidung als
unmittelbar bevorstehend, ohne daß damit der
Krieg für England zu Ende sei.

Basel, 12. Juni. Die „Morning Post“ schreibt,
daß der Vorstoß der Deutschen bei Royon ein
Rätsel sei, da die Vorbereitungen des Feindes
schon lange vorher erkannt worden seien. Es müsse
unbedingt eine Auffklärung erfolgen, wie der neue
Erfolg möglich gewesen sei.

Die Wirkung des neuen Vorstoßes.

Die „Nordd. Allg. Sta.“ schreibt: Die ersten
Kerkerungen der französischen Presse über den
neuen deutschen Vorstoß zwischen Montdidier und
Royon geben zu, daß die Deutschen bei Res-
sons sur Moy abermals vier Kilometer tiefe
gewinnen konnten. Die Blätter berufen das
Volk mit der üblichen Wendung von unvermeid-
lichen Anfangserfolgen zu trösten und betonen,
daß gerade an dieser Stelle ein neuer Angriff er-
wartet wurde, jedoch die nötigen Reserven zwei-
fellos vorhanden seien. Der „Matin“ spricht die
Zuversicht aus, daß es gelingen werde, den deut-
schen Stoß bald abzufangen. Clemenceaus Blatt
„Somme libre“ mahnt eindringlich zur Ruhe. Alle
Urteile stimmen darin überein, daß der neue An-
griff das Taf der Offe als Vormarschrichtung be-
wahren wolle. Die Pariser Bevölkerung verhält
sich ruhig, wartet jedoch weitere Nachrichten über
den Verlauf der Schlacht mit brennender Unge-
duld ab.

Hindenburgs Schachzüge.

Järich, 12. Juni. Ueber die Kriegslage im
Westen schreibt Oberst v. Battenwil in der „Zürch.
Post“: Es kann als höchste Wahrscheinlichkeit gel-
ten, daß uns noch die Sommermonate einen neuen
wirksamen Schachzug der deutschen Feldherren
bringen werden, welche gegenwärtig die Gestaltung
des Krieges frei bestimmen können. Trotz der in
Ausicht stehenden amerikanischen Hilfe vermindern
sich durch jeden solchen Schlag die wertvollen Figu-
ren der Feldherren der Entente mehr in so fichtbarer
und fichtbarer Weise, daß der Ausgang des großen
Ringens nicht nur mit einem bloßen Remis, son-
dern mit einer endgültigen Mattsetzung erwartet
werden kann.

Der französische Oberbefehl.

Berlin, 12. Juni. (BB.) Die Gefangenenaus-
gaben mehren sich, daß im englischen Heere die Un-

Schwere feindliche Verluste bei Royon.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 13 000 erhöht.

Deutsche Tagesberichte.

BB. Großes Hauptquartier, 12. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Artilleriekampf wechselnder
Stärke. Die Infanterietätigkeit
blieb auf Erkundungsgesichte
beschränkt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz
In schweren Kämpfen hat die
Armee des Generals von Gutier
gestern den erwarteten zur Wie-
dereinnahme des Höhenlochs
südwestlich von Royon geführten
großen Gegenangriff mehrerer
französischer Divisionen zum
Scheitern gebracht. Unter schwer-
sten Verlusten wurde der Feind
auf seiner ganzen Angriffsfrent
von Le Ployon bis Anthenuil zu-
rückgeworfen. Seine in großer
Zahl zum Einsatz gebrachten
Panzerwagen liegen verschossen
auf dem Kampffeld. Zwischen
Mery und Bellon, wo der feind-

liche Ansturm an unserem Ge-
genstoß zerschellte, dauerten er-
bitterte Kämpfe bis zur Dunkel-
heit an. Das westliche Oise-Ufer,
nördl. der Maginierung, wurde
vom Feinde gesäubert. Die Zahl
der von der Armee eingebrachten
Gefangenen hat sich auf mehr als
13 000 erhöht. Der Verlust der
Höhen südlich von Royon zwang
den Feind zur Räumung seiner
Stellungen im Carlepoint-Walde
auf dem Ostufer der Oise. Dem
weichenden Feinde riefen wir
über Carlepoint und Caisnes
scharf nach und erreichten kämp-
ferisch die Linie nördlich von
Bailly-Cracy le Val westlich
Kamppeel.

Hartnäckig und kein Opfer
scheuend setzte der Feind seine
vergeblichen Angriffe nordwest-
lich von Chateaux-Chierry fort.
Mehrfacher Ansturm brach hier
blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

zufriedenheiten mit dem französischen Ober-
befehl wächst. Man hätte sich den französischen
Oberbefehl zur Not gefallen lassen, wenn er die
Entente zum Siege geführt hätte. Da aber
noch kein besseres Resultat erzielte als das, ist der
englische Stolz umso empfindlicher verletzt, und die
Engländer machen für die Niederlage an der Aisne
die Franzosen verantwortlich. In den über-
nommenen Stellungen konnte sich niemand aus, da
die Engländer die französischen Grabenbezeichnungen
nicht lesen konnten. Laut ausdrücklichem Be-
fehl ihrer französischen Vorgesetzten durften sie je-
doch nicht durch englische erlegt werden. Ebenso
wachte niemand mit den französischen Handgrana-
ten beheld. Die engl. Kompanie Feldwebel be-
richteten auch, daß unter ihren Kompanie-Offizieren
starke Erbitterung wegen der Unterstellung unter
französisches Kommando herrsche. Mehrfach äußerten
englische Gefangene wörtlich: „Wir schreiben
unser Niederlage hauptsächlich dem Umstande zu,
daß wir unter französisches Kommando gestellt
wurden.“

Die schweren Verluste des Feindes.

BB. Berlin, 12. Juni. Der Anblick der Kampf-
stätte und der französischen Rückmarschwege be-
stätigt die Angaben der niedergedrückten Gefange-
nen über die schweren und blutigen Verluste des
Feindes. Die 425. Division der Franzosen dort
als größtenteils vernichtet gelten. Insbesondere
haben die Infanterie-Regimenter 76 und 131
schwer gelitten. Ebenso erging es der in den Ad-
schmitt geworfenen 1. Kürassier-Division, von der
das 4. und 11. Kürassierregiment ganz unerschö-
nlich schwere Verluste hatten. Demgegenüber ist es
doppelt erfreulich, daß unsere Verluste sich trotz der
Schwere der Kämpfe in mäßigen Grenzen be-
wogen.

Fransösische Notizen zur Offensive.

Genf, 11. Juni. Ein Kriegsbericht französischer
Zeitungen vom 9. Juni erzählt, daß die Deutschen
bei ihrer Offensive zwischen Montdidier und Royon
in noch größerer Zahl Maschinengewehre verwen-
den als jemals zuvor. Sie haben besonders leichte
Maschinengewehre auf leichtem Karren, die ohne
irgend welche Schwierigkeiten vorgebracht werden
können. Außerdem verwenden die Deutschen
leichte Feldgeschütze auf zwei Rädern, zu deren Be-
förderung und Bedienung nur drei Mann nötig
sind.

Die deutschen U-Kraeger an der Amerikaküste.

BB. Bern, 11. Juni. Die Pariser Ausgabe
der „Chicago Tribune“ vom 7. Juni bringt eine
lange Reporter-Drahtung über die Tauch-
bootverletzungen an der amerikanischen
Küste, worin es heißt: Die Annahme, daß die
Tauchboote, die wenigstens 15 Schiffe in einer
verhältnismäßig geringen Entfernung von der
Küste versenkt haben, nach Europa zurückge-
kehrt seien, hat sich als falsch erwiesen, da von ei-
nem Zerlöcher 48 Ueberlebende von dem letzten
Opfer, dem versenkten Schiffe „Edward Baird“,
aufgefischt worden sind. Die interessanteste Er-
fahrung macht die Besatzung des versenkten Schu-
ners „Edna“, welche eine Woche lang an Bord des
Tauchbootes festgehalten wurde. Die Mannschaft
des Tauchbootes erklärte, Deutschland habe eine
permanente Flotade der amerikanischen Küste er-
zielt. Das Tauchboot habe viel mit Provi-
ant für ein halbes Jahr verlassen, aber
man beachtete ein Jahr auf See zu bleiben
und den Proviant von gefaperten Schiffen zu er-

gänzen. Antwort bereitet sich auf alle Mög-
lichkeiten vor, so wurde die Auslöschung
aller Lichter mit Ausnahme der Straßen-
lampen und der Innenbeleuchtung befohlen. Die
Volizei kündigt Warnungssignale, im Falle
von Luftangriffen an. Alle Lichter in
Comcy, Island, Brighton, Seagate und anderen
Küstenplätzen wurden verdundelt.

Der Luftkrieg.

Daß England mit dem Bombenabwurf auf
feindliche Städte begonnen hat, geht laut der
„Nölnischen Volkszeitung“ aus einer Aufschrift im
Sprechsaal des „Labour Leader“ hervor. Danach
wurde in einem kürzlich dem englischen Kriegs-
sparverband veröffentlichten Vortrag über den
Luftkrieg gesagt: „Sowie der Krieg ausbrach, gin-
gen die Flugzeuge des flugdienstes der
Königlichen Flotten nach Belgien und waren die
ersten, die Bomben auf deutschem Boden
in Köln und Düsseldorf abwarfen.“ Weiter wird
in der Aufschrift gesagt: „Von Interesse ist, daß dies
die ersten in irgend einem Kriege aus der Luft
geworfenen Bomben waren.“

Schweden.

Die Engländer beschlagnahmen die Wolle auf
Island.

BB. Stockholm, 12. Juni. Svenska Handels-
tidning teilt mit: Eine größere Anzahl schwedischer
Firmen erhielt vorgestern die Mitteilung, daß zwi-
schen England und Dänemark eine Vereinbarung
getroffen worden sei, wonach alle auf Island be-
findliche Wolle England zugesichert wird. Die Mit-
teilung erregt große Verärgerung, weil die schwedi-
schen Firmen bedeutende Wollpartien auf Island
haben und die Engländer alle Wolle bis zum 9.
Juni zum Preise von vier Kronen das Kilogramm
übernehmen wollen. Da der Selbstkostenpreis für
die schwedischen Firmen sechs Kronen beträgt, wird
diese Uebernahme durch die Engländer einen be-
deutenden Verlust für die Schweden bedeuten. Das
Blatt fordert das schwedische Ministerium des
Aeußeren auf, die Angelegenheit in die Hand zu
nehmen, da hier ein Eingreifen in die Gerechtfame
schwedisches Geschäftslente zu befürchten sei.

Die Wählerereien unter Feinde in Rußland.

Stockholm, 12. Juni. Berichte aus sehr be-
achtenswerten russischen privaten Quellen erzählen,
daß die Verbandsmächte sich in Rußland
vorbereiten für den Fall, daß die Bolschewiken
durch andere Parteien, voraussichtlich die äußerste
Rechte, abgelöst werden, rechtzeitig zur Stelle zu
sein und um dann das neue Rußland wieder in den
politischen und diplomatischen Kampf der West-
mächte einzustellen. Doch diese dabei nicht mehr
mit militärischen Abenteuer Rußlands rechnen,
wird ausdrücklich hinzugefügt, und aus diesen, für
eine wirkliche Verständigung mit Deutschland ein-
tretenden Kreisen ergeht die Warnung, gerade
in diesem kritischen Zeitpunkt vorsichtig zu sein,
um die öffentliche Meinung in Rußland, die zurzeit
für eine endgültige Ausdrückung der russischen Poli-
tik nach der deutschen Seite hin nicht ungünstig
ist, nicht durch weitere Verfolgung der Theorie von
der Bestückelung Rußlands von neuem selbst in die
offenen Arme der Verbandsmächte zu treiben.

Die Ausländer in Amerika sind wehrpflichtig.

BB. Stockholm, 12. Juni. Stockholms Tidning
berichtet, daß das amerikanische Repräsentan-
tenhaus beschloßen hat, alle wehrpflichtigen Aus-
länder auszuweisen, die als solche Bezeichnung vom
Militärdienst befreit werden.

Die vierte Lesung der Wahlrechtsvorlage.

Im preussischen Abgeordnetenhaus zitterte am
Dienstag wieder etwas von der Erregung, die der
zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage das Ge-
spräche gegeben hatte. In aller Heimlichkeit haben
die Gegner des gleichen Wahlrechts einen Antrag
ausgearbeitet, der auf dem in der dritten Lesung
abgelehnten Antrag Lohmann fußend ein Mehr-
stimmwahlrecht vorschlägt. Weber die Fraktionen
noch die Regierung haben Gelegenheit gehabt, von
Beginn der entscheidenden Sitzung in gründlicher
Ausprache zu diesem Antrage Stellung zu nehmen
und die Gewißheit, daß er auf jeden Fall zur An-
nahme gelangen wird, hat etwas niederdrückendes
und erbitterndes. Der tiefe Riß, den die Wahl-
rechtsfrage durch die Parteien zieht, trat nie deut-
licher in Erscheinung. Vor allem die national-
liberale Fraktion ist völlig uneins und die Gegen-
sätze sind in ihr so heftig auseinander geploßt, daß
der Abg. Lohmann sich veranlaßt sah, den Vorstoß
nieder zu legen. Auch im Zentrum gehen die Mei-
nungen weit auseinander, aber die bedäuferte Füh-
rung Dr. Borcks vermag doch der bedauerlichen
Lage eine würdige Aussehen zu verleihen. Außer
dem Kompromißantrag der Gegner des
gleichen Wahlrechts liegen Anträge auf Wiederher-
stellung des § 3 der Regierungsvorlage vor, weiter
auch wieder die Sicherungsanträge des Zentrums
und von den Arbeitervertretern des Zentrums
eine Reihe von Anträgen, die eine Milderung
der Kompromißanträge erreichen wollen.

Die allgemeine Aussprache eröffnet Dr. von
Heydebrand, der kurz erklärt, daß seine
Freunde — selbstverständlich — für die Kompromiß-
anträge stimmen werden. So leicht wie der
konservative Führer hat es der Führer des Zen-
trums Dr. Borck nicht. Da in die Kompromiß-
anträge auch die vom Zentrum verlangten Sicher-
rungen hineingearbeitet worden sind,
will etwa ein Drittel der Zentrumsfaktion, im
ganzen 31 Abgeordnete, für diese Anträge stimmen,
während Dr. Borck selbst mit der Mehrheit der
Faktion den Antrag auf Wiederherstellung des
§ 3 der Regierungsvorlage bestimmen wird. Noch
kürzer als die beiden Redner spricht Abg.
Lüdecke für die Preisfessionen, die natürlich
auch für die Kompromißanträge sind. Ausführ-
licher und mit Schärfe wendet sich der Fortschritt-
ler Dr. Bachmide gegen die Kompromißredner.
Ihm folgte Minister des Innern Dr. Dreves,
der in ruhiger Sachlichkeit auseinander setzt, daß
die vorliegenden Kompromißanträge für die Regie-
rung ebenso unannehmbar seien, wie es der frü-
here Antrag Lohmann gewesen ist. Auf den nation-
alliberalen Redner Abg. Lucas, der mit Entschiede-
nheit für das gleiche Wahlrecht und gegen das
Kompromiß spricht, vertritt der nationalliberale
Dr. Lohmann seinen und seiner Freunde Stand-
punkt. Der Vole Korstanty ist natürlich ebenso
gegen die Kompromißanträge wie die beiden Sozial-
demokraten Weiner von der alten und Ströbel von
der neuen Fraktion. Eine Spezialdebatte wurde
kaum geführt; Stundenlang wurden vielmehr
namentliche Abstimmungen vorgenommen. Die Kom-
promißanträge fanden natürlich Annahme,
während der Antrag auf Wiederherführung des
§ 3 der Regierungsvorlage mit 235 gegen 164
Stimmen abgelehnt wurden. Am Mittwoch wer-
den weitere Abstimmungen vorgenommen werden.

Das Wahlrechtskompromiß.

Der Antrag, auf den sich die Konservativen, Frei-
konservativen, die Nationalliberalen und ein
Bruchteil des Zentrums geeinigt haben, macht zwei-
jährigen Aufenthalt in einer Gemeinde zur
Bedingung der Wahlberechtigung, ficht die Verhältnis-
wahl in den gemischtstädtischen Bezirken Westpreu-
dens und Posen vor, knüpft Verfassungsänderungen an eine
Dreiviertelmehrheit der beiden Häuser des Landtags u.
verlangt hinsichtlich der Art des Wahlrechts Wiederher-
stellung des ausgefallenen § 3 in folgender Form:

Jeder Wähler hat eine Grundstimme.
Außerdem erhält je eine Zusatzstimme: 1. wer min-
destens 50 Jahre alt ist, 2. wer entweder a) in Land-
oder Forstwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei, Bergbau, In-
dustrie, Gewerbe, Handel, Gandel, Verkehr oder im
freien Beruf selbständig oder als leitender Beamter
oder sonstiger Geschäftsführer vom vollendeten 25. Le-
bensjahre an gerechnet seit mindestens einem Jahre tätig
ist oder mindestens 20 Jahre tätig gewesen ist, oder
b) mehr als 1—0 Jahre (einschließlich der Militär-
dienstzeit) vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerech-
net im Reich, Staat, Kommunal-, Kirchen- oder
Schuldienst hauptsächlich tätig ist oder gewesen ist und
nicht straf-, ehren- oder disziplinargerechtlich aus dem
Amte entfernt worden ist, oder c) mehr als 10 Jahre
vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet in einer
deutschen Körperschaft des öffentlichen Rechts oder in
deren Vertretung oder Verwaltung ehrenamtlich oder
als festangestellter Beamter tätig ist oder gewesen ist
und nicht straf-, ehren- oder disziplinargerechtlich aus
dem Amt entfernt worden ist, oder d) mehr als 10 Jahre
vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet, in Land-
oder Forstwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei, Bergbau, In-
dustrie, Gewerbe, Handel, Gandel, Verkehr, im
öffentlichen Dienst oder im freien Beruf als nichtleitender
Angestellter in höherer Stellung tätig ist. § 3
solde gelten alle Angehörigen vom 26. Dezember 1911
ohne Rücksicht auf die in diesem Gesetze festgesetzte Be-
haltungsfrist, oder e) mehr als 10 Jahre, vom vollenden-
ten 25. Lebensjahre an gerechnet, in staatlichen, ge-
meinnützigen oder privaten Betrieben als Aufsicht-, Vor-
arbeiter oder Ratensführer tätig ist, und regelmäßig die
Aufsicht über mindestens 5 Arbeiter führt.

Eine Sitzung des preuss. Staatsministeriums.
Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird
sich das preussische Staatsministerium in seiner
Sitzung am Donnerstag mit der Wahlrechtsvorlage
beschäftigen.

Die auswärtige Politik der verflossenen Woche.

Nicht nur die Presse Englands und Frankreichs, sondern auch hervorragende Persönlichkeiten dieser Länder wie König Georg, Marshall Foix und Lord George haben sich in früheren Jahren durch Strohreden über die Vertreibung der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien bloßgestellt. Nachdem die Deutschen nunmehr binnen zehn Wochen mehr Gelände im Westen gewonnen haben, als die Alliierten ihnen in den opferreichen Offensiven dreier Jahre hatten abnehmen können, hat es die Kundgebung des Obersten Kriegsrats der Westmächte vorläufiger Weise vertrieben, eine bestimmte Frist für die Zurückdrängung und Befreiung des Gegners anzugeben. Sie erklärt zu dem Resultat gekommen zu sein, daß die Alliierten „zu geeigneter Zeit“ den Feind besiegen würden, eine Weisheit, mit der die im Kriegsrat vertretenen Völker etwa soviel anfangen können, wie die Armeen mit dem berühmten Spruche Onkel Bräutigam in Reuters „Stromtid“: „Die schlimme Armut kommt nur von der großen Boveria.“ Die Vorzüge des Obersten Kriegsrats geht sogar so weit, noch weitere „kritische Tage“ anzufordern. In dieser, man könnte fast sagen, „Plauderei“ liegt eine gewisse Methode. Der noch am 22. März ergriffene Clemenceau spricht jetzt von den „traurigen Stunden“. Um aber trotzdem die Stimmung zu heben, rührt er das Meer: „Unsere Reste kämpfen einer gegen fünf und kommen vier bis fünf Tage nicht zum Schlaf.“ Zu lieber Gott, wie oft haben die deutschen Soldaten in den Abwehrschlachten einer gegen fünf kämpfen müssen, und glaubt Herr Clemenceau wohl, daß sie in diesen Schlachten und dem vorangegangenen wochenlangen Trommelfeuer haben schlafen können? Und dann: warum müssen denn die französischen Soldaten einer gegen fünf kämpfen? Der neutrale nordische Hauptmann Rönnegard erinnert ironisch daran, die Alliierten hätten sich noch kurz vor der Offensive gerührt, daß ihre Truppen ebenso gut beschnitten und noch tüchtiger als die feindlichen seien. Wenn sie ebenso zahlreich sind, dann muß doch ein Fehler in der Führung vorhanden sein, falls sie sich an kritischer Stelle so sehr in der Widerwehr befunden haben. In der Tat erklärt bereits der „Daily Telegraph“, daß die militärische Situation Meister der Strategie und Taktik erfordere. Das ist, wenn auch hoch kam nicht genannt ist, doch ein Misstrauensvotum gegen diesen Mann. Die dänische „Rationalblende“ wirft hoch vor, an so wichtiger Stelle wie dem Chein des Dames abgefeimte englische Divisionen eingesetzt zu haben.

Fast komisch, aber echt amerikanisch sind die Anschernungen des amerikanischen Marine-Sekretärs Daniels: Deutschland müsse, weil es gemagt hat, U-Boote an die amerikanische Küste zu senden, schnell für seine „Annohng“ gestrichelt werden — als ob die Deutschen zu den amerikanischen Kriegsmotoren einfach stillzuhalten hätten —, und die „New York Times“ meißelt dem Angriff deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste die „Grasgawit“ des amerikanischen Volkswirtschaftlers. Was kann man sich über diese Angriffe denken, wo doch Amerika den U-Boot-Arbeit zum Vorwand für sein Eintreten in den Weltkrieg benutzt hat? Der wirkliche Grund für die beständige Kriegshetze geht aus den Enthüllungen des Obersten Garvey in der „North American Review“ hervor, wonach der Kriegsminister Baker einem Bruder bedeutende Lieferungsverträge zugesichert hat, während Präsident Wilson dem einen seiner Schwiegeröhne zu dem einflussreichen und einträglichen Amte des Schatzsekretärs, dem anderen zu der noch einträglicheren Leitung der größten staatlichen Munitionsfabrik verholten hat. Die Korruption in Amerika geht eben, wie Harvey sagt, von oben nach unten durch alle Schichten. Diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn. Im amerikanischen Senat sind kürzlich bei Besprechung des Flugzeugskandals — es sind im ersten Kriegsjahre 640 Millionen Dollars für Flugzeugwerke ausgegeben worden, ohne daß irgend welche Leistung erbracht wäre — scharfe Worte über die von Wilson beliebte Günstlingswirtschaft gefallen. Auch das rumanische Regierungsblatt „Steagul“ kennzeichnet zutreffend die idealen Betrugsgaranten Wilsons, wenn es sagt, der Präsident mache sich lediglich zum Sprachrohr derjenigen Kreise, die Amerika in den Krieg hineingezogen haben, weil Europas Schwäch-

ung Amerikas wirtschaftliches Ausblühen bedinge; ebenso egoistisch sei das Versprechen amerikanischer Hilfe für Rußland. Man wolle die deutsche Konkurrenz verdrängen, um nach dem Kriege den russischen Markt zu beherrschen, und wie man schon jetzt Frankreich amerikanisieret, so wolle man nach und nach ganz Europa in Abhängigkeit von Amerika bringen.

Das durch eine ebenfalls korumpierte Presse und Wilsons Schreibern aufgeschichtete Volk aber begehrt Akte der Barbarei wie die „Töterung und Forderung“ von vier Deutschen in Christoph (Illinois) wegen angeblicher regierungsfeindlicher Äußerungen und die schwere Mißhandlung von fünf österreichischen Kohlenarbeitern im Staate Pennsylvanien, weil sie ägypten, Freiheitsanleihe zu zeichnen, worauf sie denn, um ihr Leben zu retten, zeichnen — daher offenbar der Name Freiheitsanleihe. Damit vergleiche man die selbst von Reuters anerkannte hervorragende Menschlichkeit des Kommandanten eines deutschen U-Bootes gegenüber der Besatzung amerikanischer Schiffe, und dann wird man sowohl die Verächtlichkeit der amerikanischen „Kriegsgewalt“ wie die schöne Witze in der Kundgebung des Obersten Kriegsrates, die freien Völker würden die Zivilisation vor dem Despotismus von Berlin retten, zu würdigen wissen.

Daß man in neutralen Ländern allmählich Verständnis für die Verlogenheit der Entente erlangt, das beweisen die angeführten Äußerungen des nordischen Hauptmanns Rönnegard und des rumanischen „Steagul“. Die Entente bemüht sich aber, den Neutralen durch die Behandlung, die sie ihnen zuteil werden läßt, selbst dieses Verständnis aufzuheben. Die französische Regierung hält die von der Schweiz längst schon längst erwarteten beiden Getreideverträge aus Amerika in Bordeaux fest, um von der Schweiz einen Geldkredit herauszupressen. Ebenso hält die engl. Regierung von dänischen Rüstern längst bezahlte Waren im Werte von über hundert Millionen fest, wie sie überhaupt noch einer Feststellung des dänischen Abgeordneten Joh seit dreiviertel Jahren Dänemark von jeder Forderung abgeschnitten hat. Ebenso wird Rußland, das neutral sein will, um sich zu erholen, in jeder Weise drangsalariert. Der französische Vorkämpfer Rouleau benimmt sich derart, daß der russische Außenminister Tschitscherin von der französischen Regierung die sofortige Abberufung des Vorkämpfers verlangen muß. Ebenso steht sich Tschitscherin zu einer scharfen Warnung an die Vertreter Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten gezwungen, weil deren Kontin in Madonostoff in die gegenrevolutionäre Verschwörung in Sibirien verwickelt sind und zu der sogenannten sibirischen Regierung Beziehungen unterhalten. Admiral Rolfsof, Mitglied dieser in Charkiw residierenden Regierung, räumt sich auch offen der vollen Unterstützung Amerikas. Schließlich mußte Herr Tschitscherin auch noch bei der britischen Regierung Vermehrung einlegen — das habe ich ja schon berichtet —, weil England russische Unterthanen zwangsweise für die englische Armee ausbeute.

Vielleicht hängt diese Zwangsausbeutung der Russen damit zusammen, daß man sich von der freiwilligen Stellung der Frey nichts verspricht.

Reichstagsverhandlungen.

(172. Sitzung vom 11. Juni.)

Am Bundesratspräsidenten: Wollast, Kriegsminister von Stein.

Vorsitzender: Behrensbeck eröffnet die Sitzung um 14 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Kassenrapport.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Spt.) fragt: In jüngster Zeit ist als Kriegsgefangener an unser Heer Lazarett in großen Mengen verkauft worden, der ganz oder zum großen Teil Laub, insbesondere Buchenlaub, enthält, und der der Militärbehörde viel Geld kostet. Wie verhält sich das?

Generalstabschef v. Oves: Die Heeresverwaltung hat sich nur sehr ungern infolge der immer größer werdenden Knappheit an Kaufschaffstoffen dazu entschlossen, der Zulassung von Lazarettabfällen näherzutreten. Nach sorgfältiger Prüfung unter Vermeidung des Reichsgesundheitsamtes wurde eine Mischung mit Buchenlaub genehmigt, wie sie durch Bundesratsverordnung vom 6. Dezember 1917 zugelassen ist. Der Anteil an reinem Laub ist in dem einen Paket größer als in dem anderen. Die Zahl der hier bekannt gewordenen Klagen ist bisher verhältnismäßig gering gewesen. (Stenographischer Niederschrift.) Durch Verfügung vom 13. Mai 1918 ist die Weiterlieferung der Kriegslazarett-

abfuhr zunächst eingestellt worden. Da jedoch unter diesen Umständen die Lazarettabfälle in absehbarer Zeit erschöpft sein werden oder die Befreiung der Lazarettabfälle die Hälfte geringer werden müßte, wird die Einstellung der Lieferung von Kriegslazarettabfällen zum Aufrechterhalten werden können. Die Einstellung ist zunächst eine vorübergehende.

Auf eine ergänzende Anfrage des Abg. Müller-Reinigen antwortet Generalstabschef v. Oves: Die Kriegslazarettabfuhr kostet 5 Mark das kilo. Darin sind 1,20 Mark Steuer enthalten, so daß das kilo 3,80 Mark kostet. Gerade mit Rücksicht auf die Meldungen von Gesundheitsbeschwerden ist die Lieferung zunächst eingestellt worden. Es wird geprüft, ob eine Mischung herbeigeführt werden kann, die diese Nebenabgabe nicht enthält. Der Name des Fabrikanten steht auf den Lazarettabfällen nicht. Sie tragen jedoch Nummern, so daß die Herkunft jederzeit festgestellt werden kann. Gegen eine Firma ist bereits Strafverfahren gestellt worden.

Abg. Frey (Spt.) fragt, was der Reichstagsrat zu tun gedenkt, um bei der Beschaffung der Tür- und Fensterbeschläge die Gefahr der Verzögerung der Beschaffung und der übermäßigen Verteuerung zu verhindern?

Oberstleutnant Kersch: Die Industriellen, die bislang Tür- und Fensterbeschläge herstellen, sind keineswegs völlig ausgeschaltet. Die Vergebung der Aufträge erfolgt nach gegebenen Richtlinien. Von einer besonderen Kommission für die Beschaffung ist ein Einheitspreis vorgeschrieben.

Die amerikanische Landjustiz.

Abg. Müller-Reinigen fragt aus Anlaß eines am 4. April 1918 in Collinsville (Illinois) an einem deutschen Bergarbeiter, der der Deutschenfreundlichkeit beschuldigt wurde, verübten Mordmordes, was der Reichstagsrat zu tun gedenkt, um den Folgen eines verheerenden Chauvinismus gegen Deutsche in den Vereinigten Staaten vorzubeugen.

Generalstabschef v. Oves: Die Tatsache des Mordmordes ist richtig. Es lag kein anderer Grund vor, als daß der betreffende Reichsdeutscher und deutschfreundlich geartet war. Der schweizerische Gesandte hat im deutschen Interesse schleunigst Beschwerde eingereicht u. Sicherstellung gegen denartige Ausschreitungen verlangt. Die Vereinigten Staaten räumen die Tatsache ein. Nach dem Gesetze des Staates Illinois soll aber nicht eingeschritten werden können. Gesetzgeberische Maßnahmen seien getroffen, um den Vereinigten für die Zukunft vorzubeugen. Die Vereinigten Staaten sind in erster Linie für den dringenden Forderung von vorkrieglichen Verträgen. Die Regierung der Vereinigten Staaten müßte Mittel und Wege finden, um die Rechte und die Freiheit der Deutschen in Amerika zu schützen.

Auf eine ergänzende Anfrage des Abg. Müller-Reinigen erklärt Generalstabschef v. Oves, daß auch in anderen Fällen, in denen Reichsdeutsche geküßelt oder irgendwie verunglückt worden sind, das Auswärtige Amt eingreife.

Darauf folgt die Abstimmung über die Anträge und Entschlüsse zum Etat des Reichsamts des Innern. Angenommen wird die Wiederherstellung des Staatsnotstands. Die beiden vom Auswärtigen Ministerium vorgelegten Räte werden bestätigt und die Entschlüsse betreffend Besondere Maßnahmen angenommen. Die sonstigen Entschlüsse werden abgelehnt. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern erledigt.

Es folgt der Heeresetat.

Abg. Rebel (Spt.) erstattet Bericht über die Ausschreibung von Aufträgen und gedenkt dabei besonders eckend des gescheiterten Abberufens der Reichsdeutschen. Mit der Beratung des Heeresetats ist die erste Lesung eines Gesetzes zur Veranlassung von Heeresangehörigen zum Militärischen Arbeitsdienst, einer Ergänzung des Gesetzes betr. Werdung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1898 und betr. Werdungen im Militärstrafgesetzbuch verbunden.

Kriegsminister v. Stein: Der sorgfältig vorbereitete deutsche Angriff hat zu großen Erfolgen geführt. Der Sieg des Deutschen Kampfes ist für die Entente eine der schwersten Niederlagen geworden. Die Grundlage dazu bildeten die Kämpfe bei Amiens und die um den Kemmel. Nur durch den Einsatz der französischen Reserve an der Somme und in Flandern war es möglich, die zerschundene englische Schichtfront wieder zusammenzufügen. Die zur Stützung des englischen Heeres eingesetzten französischen Divisionen schritten naturgemäß am Rhein des Dames. Die abgefeimten englischen Divisionen konnten der Wucht des deutschen Angriffes nicht standhalten. Mit beispielloser Schnelligkeit, die den Vormarsch in Italien noch übersteigt, führte der Angriff die Angreifer über die Aisne bis zur Marne. Große Teile des französischen Heeres sind eingeschlagen. Die sogenannte deutsche Heeresarmee besteht zur Zeit nicht. Neben den Resten an Kriegsgewalt (Wraoul) jetzt macht die Entente den Resten den Vorwurf des Betrugs. Das ist der Punkt gegen einen früheren Bundesgenossen, der sich für England verbündet hat. (Sehr richtig.)

Nicht der Resten Ruhlands hat die Niederlage der Entente verschuldet. Es muß vielmehr heißen: Die Hilfe Rußlands hat es der Entente überhaupt erst möglich gemacht, militärisch zu überleben. Die Entente ist sich des Grades der Lage wohl bewußt. Jetzt hofft sie auf Amerikas Hilfe. Zum erstenmale sind auch in diesen Kämpfen Amerikaner erschienen.

Wie hatte der Kriminalbeamte alles erklärt? Der Besucher war anscheinend durch die Türe eingeklinkt worden, da die Spur nur durch den Garten herausführte; im Arbeitszimmer hatte sich noch der mit Blut besetzte Landstübchen gefunden.

Dann — dann aber konnte nur er es gewesen sein, der — der —

In Marie Steinbrecher wehrten sich alle Empfindungen für Heinz Wesenkamp gegen den böhslichen Gedanken, daß dieser ein Mörder sein sollte. Das war er nicht! Töten wollte er nicht!

Aber sie konnte den Hah ihres Vaters gegen Wesenkamp, sie wußte, daß er sogar in seinem Gasse daran geglaubt hatte, daß ihm von Wesenkamp der Tod gewünscht wurde, sie konnte auch den Jähorn ihres Vaters —

War es da nicht am ehesten möglich, daß sich ihr Vater von dem Sohne Robert Wesenkamp bedroht wußte, daß er in seinem aufwallenden Jähorne Heinz Wesenkamp angriff, u. daß dann von diesem in Notwehr jener tobdringende Schuß abgegeben wurde. Töten wollte er gewiß nicht, dessen war sie sicher.

Im Entsetzen über die ungewollte, unbedachte Tat war er wohl fortgerannt, und in der Verwirrung und im Schrecken in den Garten geraten.

Nur so konnte es geschehen sein! Ein Mörder war er nicht!

Aber die Tat hatte er doch begangen!

So hatte Marie Steinbrecher in ihren Gedanken die Ereignisse zu erklären versucht.

Aber der Schatten des Toten stand doch zwischen Heinz Wesenkamp und ihr!

Was noch am Tage vorher in allen Hoffnungen gelebt hatte, was da noch als ein kommendes Glück erschienen war, das war mit dieser Nacht zertrütert; es konnte zwischen ihm und ihr kein Glück mehr geben, denn das Blut ihres Vaters hatte sie getrennt, wenn sie auch die schwerste Schuld von Heinz Wesenkamp nehmen konnte.

Die Hoffnung war mit ihrem Vater getötet worden!

allerdings erst in dem Augenblick, als wir schon an der Marne standen. Sie erlitten daselbst 208 wie die anderen. Roller Bewunderung und Dankbarkeit bilden wir heute auf unsere untergeordnete Armee. (Wraoul) Seit vier Jahren trägt sie mit immer gleich bleibender Ausdauer alle Anstrengungen und Anstrengungen. Das Gefühl der unangenehm überlegenheit über den Feind im Einzelnen wie in der Gesamtheit, sowie das Vertrauen in die Führung wird die Kräfte aus weiterem nicht gewillt, noch hat das Schwert das Wort. Aber es ist hart geblieben, und mit aller Zuhilfenahme sehen wir dem Ausgang entgegen. (Wraoul) In Finnland hoffen wir einen treuen Freund für die Zukunft zu finden. Im Innern der Ukraine ist der Weg zu einer friedlichen Entwicklung geebnet. In Italien u. Magdonien wird die Front gehalten. In Palästina sind englische Besatzungen unternommen worden, den Jordan und die Küste zu sichern. Deutsche und türkische Truppen haben diese Versuche scheitern lassen. (Lebhaftes Bravo!) Im Westen geht der Erfolg weiter. Die Gefangenenzahl ist auf 10000 Mann gestiegen. (Lebhaftes Bravo!) Die vorgelegten Gesetzentwürfe zur Veranlassung von Heeresangehörigen zum militärischen Arbeitsdienst und zur Werdung des Wehrpflichtigen wollen Ungleichheiten beseitigen. Auf die Abänderung der Militärstrafen halten wir für bringend erwünscht. Der strenge Kerker soll wahllos durch gelindere Kerker ersetzt werden können. Die ununterbrochenen Kampfbereitungen können auch einen sonst braven Mann einmal zu Ausschreitungen veranlassen. Eine Schädigung der Disziplin ist nicht zu befürchten. Deshalb bitte ich Sie, den Vorlagen die Zustimmung nicht zu verweigern. (Beifall.)

Abg. Dr. Wirth (Zentr.): Wir stimmen einmütig der dankbaren Anerkennung für die Leistungen unserer Truppen von Herzen zu. Vor allen Dingen muß der Soldat das Recht haben, sich an die Reichstagsgebäude zu wenden. Der Ausschuss muß sich in der Verfassung befähigen. Die aus Rußland zurückkehrenden Kriegsgenossen müssen mit großer Hochherzigkeit aufgenommen werden. Die Wohnverhältnisse in den Kasernen müssen diese Soldaten nicht besten werden, das muß erbracht dem Geist der Sparsamkeit. (Sehr gut.) Für die reisenden Soldaten muß auf den Bahnhöfen leichter gesorgt werden. Die Unterbringung Kriegsbeschädigter muß sorgfältig vorgenommen werden. Der bedrückende Erfolg gegen die Glüh-Kampagne muß schleunigst beseitigt werden. In der Bundeswehr gebildete junge Soldaten müssen baldig entlassen werden. Tüchtige Kräfte müssen sich der Unterjochung betraut werden. Die Unkrautbereinigung darf nicht von Kriegsanleihe abhängig gemacht werden. Die Wehrpflicht soll vielfach zu werden. In die Entlassung des Jahres 1870 zu erneuern! Die Wehrpflicht der Strafbefehligen begreifen wir. Die Rolle muß auch veränderte werden. In der Wehrpflicht müssen wir uns gegen den Kriegswesen. Für die Transporte muß besser gesorgt werden. Mit aller Kraft müssen wir uns gegen die Rentenverschwendung wenden. Das Bier, das ins Feld geht, sollte von der Steuer frei bleiben. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schöller (Spt.): Die Vorlagen betreffend Veranlassung von Heeresangehörigen zum militärischen Arbeitsdienst und die Werdung der Wehrpflicht bedürfen der Ausschussberatung. Wir beantragen besondere Ausschüsse, nicht den Hauptausschuss. Die Werdung des Militärstrafgesetzbuchs begreifen wir. Wir schließen uns den Worten des Dankes für unsere Truppen voll an.

Abg. Gaus (Spt.): Wir haben schwere Bedenken gegen die Veranlassung der Heeresangehörigen zum militärischen Arbeitsdienst. Der Novelle zum Wehrpflichtgesetz stimmen wir zu. Den alten Interessierten muß der Aufstieg zum Offizier erleichtert werden. Die Stellung der Landsturmpflichtigen Kräfte entspricht nicht dem Range des bürgerlichen Standes. Hier ist Abänderung nötig.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Schluß gegen 17 Uhr.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Juni.

Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Im Ministerialrat Friedberg und Debes.

Präsident Graf Schwerin-Ludow eröffnet die Sitzung um 11,30 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die vierte Beratung des Gesetzesentwurfes über die Werdung der Wehrpflicht.

Wahlrechtvorschl.

Dazu liegt der bereits gestern gemeldete Kompromissantrag vor. Außerdem liegen die Sicherungsanträge des Zentrums und die Anträge Konsohn (Spt.) und Druff (Spt.) auf Wiederherstellung der Wehrpflicht vor.

Generalstabschef v. Oves: Der Entwurf ist in der Hauptsache ein Kompromißantrag.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.): Die überwiegende Mehrheit meiner Freunde wird in der Erwartung der Annahme unserer Sicherungsanträge für den Kompromißantrag Lohmann und Genossen stimmen. (Beifall.)

Abg. Wirth (Zentr.): Wir werden dem Kompromißantrag durchweg zustimmen.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.): Eine so kurze Beratung ist nicht möglich. (Beifall.)

Sie konnte Heinz Wesenkamp nicht verurteilen, sie konnte es nicht, wie sie ihn auch nie hätte verurteilen können.

Das sollte er auch glauben. Sie würde nie ein Wort der Anklage für ihn finden, aber sie konnte ebensoviele daran denken, daß für sie noch ein gemeinsames Glück bestehen würde. Aber konnte sie Heinz Wesenkamp retten, wenn er erst als Mörder angeklagt wurde? In suchten die Rockfaltungen! Und einmal würde es dann geschehen, daß er sich als Mörder verantworten sollte.

Ob alle andern dann die Tat so erklären würden, wie sie es getan?

Mußte sie ihn nicht warnen? Mußte sie ihm nicht sagen, wie sie selbst nie eine Anklage gegen ihn aussprechen könnte, daß aber trotzdem ihr gemeinsames Glück nunmehr begraben sein müßte?

Und diesen Gedanken brachte sie auch sofort zur Ausführung. Sie legte sich an den Schreibtisch u. griff nach einem Briefbogen. (Fortf.)

Ehrentafel.

Bezugung eines englischen Lants.

Unteroffizier Karl Bortnik, geboren 1897 zu Breslau, der seit Dezember 1914 ununterbrochen im Felde steht und bereits für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde, hat sich erneut am 21. März d. J. hervorgetan. Bei einem feindlichen Gegenangriff, der von Tanks begleitet war, sprang Bortnik ohne Befehl aus dem Graben, unterließ einen heraufstrebenden Tank und ließ neben ihm her, bis eine der Schießarten des Panzertanks geöffnet wurde. Bortnik stetzte dann sein Gewehr in die Öffnung, schuß mehrmals in den Tank, tötete einen Mann der Besatzung und verwundete zwei. Der Tank kam zum Stehen und Bortnik holte aus ihm noch einen Offizier und drei Mann heraus. Durch diese hervorragende mutige Tat bewährte Bortnik seine Annerkennung aufs neue, daß der englische Angriff glücklos abge schlagen und die am Tage mißbevollungte Stellung gehalten wurde.

Der Schlangenberg.

Novelle von R. Hohenhofen.

14) (Rachdruck verboten.)

„Es wird angenommen, daß der Ermordete seinen Mörder selbst eingelassen hat, vorne beim Tor, daß der Mörder aber nach der Tat in seiner Verwirrung über den Garten floh. Außerdem fand ich noch das hier; es ist ein einzelner Sandhaub, auch von feldgrauer Färbung, wie sie gewöhnlich als Liebesgaben ins Feld geschickt werden. Der Mörder scheint damit etwas Blut abgewischt zu haben; er mochte sich zu dem Ermordeten niedergebückt und sich von seinem Tode überzeugen haben, wobei er vom Blut bedünnt wurde. Und das mag er mit diesem getrockneten Sandhaub weggeschwipst haben. Der Sandhaub zeigt am Rande, mit rotem Faden gefäht, ein „W“. Da ist er!“

Dabei hielt er den Sandhaub, den er aus seiner Tasche genommen, hinter sich.

Aber Marie Steinbrecher beugte sich vor Grausen zurück; der Widerwille, das Entsetzen, aber auch ein fassungsloses Erschrecken sprach aus ihrem Gesicht; die Lippen bewegten sich dabei, als wollten sie antworten, aber sie brachte keinen Ton hervor.

Fast war es wieder ihre Hände umkrallten die Lehne des Stuhls rechts und links wie mit Klammern; sie mußte die letzte Kraft aufbringen, um ruhig zu erscheinen.

„Sein Sandhaub! Und an seinem Sandhaub liebt das Blut ihres Vaters!“

Die Augen des Kriminalbeamten glitten wie gleichgültig über Marie Steinbrecher hin:

„Sie können mich nicht unterstützen!“

„Rein!“

Sie verstand und erkannte langsam es, dabei ungewöhnlich laut, wie es jemand zu tun pflegt, der sich selbst belähnen will; ihre Hände lagen dabei immer noch wie Klammern um die Stuhllehne, und ihre Augen wandten über den Boden weiten.

„Sie haben auch seinen Sandhaub?“

„Rein!“

flüchtig, wie die Rede, kann ich leider nicht abgeben. Der Antrag Lohmann ist abgelehnt worden mit einer nicht geringen Majorität. (Große Unruhe rechts und im Zentrum.) Nach der Staatsregierung ist durch das Kommissariat völlig überlegt worden. Leider aber die Regierung noch immer, das letzte, entscheidende Wort zu sprechen. Ich bedauere es, daß auch Teile des Zentrums sich für den Kompromiß entschieden haben. (Laut Lohmann: „Sehe viele vom Zentrum.“) Die Altersunterschiede halten wir für durchaus ungeringfügig. Ebenso ansehbar ist die Abstufung nach Standesbedürfnissen. Wie werden namentlich die Abstimmung über die Hauptpunkte beantragen.

Minister Dr. Deems: Zwischen Tür und Angel kann es innerhalb von fünfzehn Minuten nicht zu einer Verhandlung kommen. Von Seiten der Regierung ist schon bei der dritten Lesung entschieden worden, daß der frühere Antrag Lohmann für die Regierung kein geeigneter Boden für eine Verhandlung sei. Namens der Staatsregierung erkläre ich daß auch auf dem Boden des jetzigen Antrags Lohmann das Zustandekommen der Vorlage ausgeschlossen ist. (Beifall links.)

Abg. Lucas (natl.): Wir halten fest an dem gleichen Wahlrecht aus innerer Überzeugung. Es ist die Voraussetzung für eine gesunde innere Entwicklung. Ich bedaure es, daß der Antrag Lohmann von der einen Majorität nicht zu zwei Majoritäten übergegangen ist.

Abg. Lohmann (natl.): Wir wollen eine angemessene Verteilung aller Stände bei der Wahl. Das gleiche Wahlrecht hat nicht die Vertretung aller Stände zur Folge, sondern bedeutet die Herrschaft eines Standes („Sehe richtig“ rechts). Durch unsern Antrag glauben wir, eine soziale Verbesserung erreicht zu haben. Es ist weder ansichtslos, noch gerecht, wenn man lediglich auf Kosten unserer Einkünfte etwas zustande bringen will. (Zustimmung bei der Rechten.)

Abg. Korfant (Soz.): Wir lehnen den Kompromißantrag ab und stehen noch wie vor auf dem Boden des gleichen Wahlrechts.

Abg. Reinert (Soz.): Ein solches Gesetz bedeutet eine Verhöhnung des Volkes. Wenn das gleiche Wahlrecht nicht kommt, dann haben wir den Krieg verloren, dann bekommen wir politische Kämpfe, die unsere wirtschaftliche Entwicklung hemmen werden.

Abg. Ströbel (N. Soz.): Dr. Friedberg und Graf Ferling wollen im Ernst gar nicht die Aufhebung des Hauses, um das gleiche Wahlrecht zu schaffen. Ihnen kommt die Verschleppung nicht ungenügend.

Abg. Adolf Hoffmann (N. Soz.): Ich zweimal zur Ordnung gerufen, weil er die Geschäftsführung des Abgeordneten Lohmann kritisiert.

Das ist der liberale Präsident! (Abg. Ströbel wird ebenfalls zur Ordnung gerufen.)

Die allgemeine Debatte schließt.

Es folgt die Einzelberatung über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus.

Abg. Kronwitt (Zent.): Begründet den Antrag Ernst (Zent.) und Genossen, wonach wahlberechtigt sein soll, wer während eines halben Jahres seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat. (Nach der Vorlage ein Jahr.)

Nach dem Antrag der Abg. A. Deubendorf (konf.) Dr. Lohmann (natl.) und Lüdicke (freil.) soll zur Ausübung des Wahlrechts berechtigt sein, wer mindestens zwei Jahre seinen Aufenthalt in der Gemeinde hat.

Die Abstimmung über den Antrag Deubendorf ist namentlich. Der Antrag wird mit 223 gegen 188 Stimmen angenommen.

Damit ist der Antrag Ernst erledigt.

Abstimmung der Anträge auf Wiederherstellung des § 3.

Der Antrag Lucas (natl.), Kronwitt (Zent.) und Ernst (Zent.) auf Wiederherstellung des Paragraphen 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorschlägt, wurde mit 235 gegen 184 Stimmen in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Hierauf wird namentlich abgestimmt über den Antrag Dr. Dogenmeister (natl.), wonach für den Fall der Annahme des Antrags Lohmann auch derjenige eine Zustimmung erhalten soll, der seinen eigenen Haushalt führt, jedoch als Mitglied der Gemeinde im Sinne des allerhöchsten Gesetzes vom 7. September 1915 anzusehen ist. Der Antrag wird mit 251 gegen 147 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Der Antrag Lohmann wird mit 255 gegen 154 Stimmen angenommen.

Um 10 Uhr wird ein Vertagungsantrag des Abg. Lucas (natl.) abgelehnt. Zu § 34 (Abgrenzung der Wahlbezirke) liegt ein Antrag von Deubendorf (konf.), Lohmann (natl.) und Lüdicke (freil.) vor auf Einführung der Verhältniswahl in den gemischtsprachigen Bezirken der Ostmarken.

Abg. Braun (Soz.) bezieht die Einführung der Verhältniswahl in den Ostmarken als eine Kompromißnahme gegen die politische Bevölkerung.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. Schluß 10 Uhr.

Sorge um Paris.

Haag, 11. Juni. Aus London wird gemeldet: Mehrfach wurde von Londoner Blättern gefordert, daß eine größere Umfassungsbewegung der Deutschen gegen Paris bevorstehe, deren äußerste Flügel Montdidier und Chateau Thierry seien. Man glaubt, daß die Deutschen jetzt allen Ernstes an eine unmittelbare Bedrohung der französischen Hauptstadt in Verbindung mit der Aufhebung der Referenden Frachs gehen.

Haag, 11. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Verschiedene Blätter berichten, daß die Verbündeten bald von italienischen Truppen unterstützt werden würden. Der Annoncenbörse von Nordosten wird in Paris sehr deutlich gehört.

Die amerikanischen Truppenbewegungen.

Haag, 11. Juni. Reuter meldet aus Washington: Kriegsminister Baker erklärte in einer Ansprache an die amerikanischen Abgeordneten, daß mehr als 700 000 amerikanische Soldaten nach Frankreich geschickt worden seien.

Deutschland.

Das Schicksal der Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 12. Juni. Telegr.-Union. Die rechtsstehenden Berliner Neuesten Nachrichten schreiben: Das preussische Abgeordnetenhaus wird heute in vierter Lesung das formal gleiche Wahlrecht der Regierungsvorlage mit erheblicher Mehrheit ablehnen und mit derselben oder noch größerer Mehrheit nun den neu vereinigten Antrag Lohmann annehmen. Der Antrag wird von den Abgeordneten Dr. Schömann, Dr. v. Heppbrand, Lüdicke und v. d. Gagen eingebracht. Seine Bedeutung beruht im wesentlichen auch darauf, daß hinter ihm geschlossen die Konserverativen und die freikonservative Fraktion sowie die Hälfte der Nationalliberalen und ein bedeutender Teil der Zentrumsfraction stehen. Damit ist im Abgeordnetenhaus ein fester Wahlrechtsblock geschaffen, der in sich geschlossen und fest entschlossen ist, auch vor Konfliktandrohungen nicht zurückzutreten. Linkstehende Blätter lehnen den Kompromißvorschlag ohne weiteres ab und fordern von der Regierung, um eine weitere Verschleppung zu vermeiden, die sofortige Auflösung des Hauses.

Lokales.

Limburg, 13. Juni.

= Fürs Vaterland gestorben. Oberster Schriftführer Hermann Beyer von hier, der seit Kriegsbeginn im Felde stand, ist an den Folgen

gen einer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben. Ehre seinem Andenken!

= Auszeichnung. Dem Bisfeldweibel Bernhard Schön von hier wurde die Heilige Tapferkeitsmedaille verliehen.

= Abendkurse in Strampfläden. Am Freitag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, beginnt an der Wädchenfortbildungsschule wieder ein neuer Unterrichtsgang im Strampfläden. Teilnehmerinnen wollen sich zu genannter Zeit im „Schloß“ (am Dome) einfinden. Für diesen Kursus ist die Unterrichtszeit nur abends 8—10 Uhr.

= Billigere Ferkeln! Wie die „Allgemeine Betriebszeitung“ berichtet, rechnet man mit einem großen Preissturz der Ferkelzucht in kürzester Zeit. Falls sich diese Nachricht bestätigen sollte, wäre sie im allgemeinen Interesse nur zu begrüßen.

Provinzielles.

Landgräfin Anna von Hessen †.

Limburg, 12. Juni. Durch monatelanges, in bedauerlicher Geduld ertragenes Viden und öfteren Empfang der hl. Sakramente auf den Eintritt in die Ewigkeit wohl vorbereitet, ist wie eine soeben vom Hofmarschall in Philippsthal bei Kassel an den Hochwürdigsten Herrn Bischof gelangte Drohnachricht meldet, heute die verewitwete Landgräfin Anna von Hessen, geborene Prinzessin von Preußen, sanft verschieden. Sie war Tochter des Prinzen Karl von Preußen, eines Bruders von Kaiser Wilhelm I., am 17. Mai 1836 in Berlin geboren und stand somit im 83. Lebensjahre. Im Alter von sieben Jahren vermählte sie sich mit dem Prinzen, spätem Landgrafen Friedrich von Hessen, der, weil der letzte Purfürst von Hessen-Rhoda, an nebenbärtiger Ehe lebte. Die erste Amortisation auf den kurhessischen Thron hatte. Die Ereignisse von 1866 bereiteten dem Kurfürstentum ein vorzeitiges Ende. Landgraf Friedrich überlebte den Untergang des selbständigen Staates Kurhessen noch um achtzehn Jahre. Ein Sohn des landgräflichen Paares, Prinz Karl, hat eine Schwester des jetzigen Kaisers, Prinzessin Margareta von Preußen geheiratet, sodas die Verbindungen in sehr engen verwandtschaftlichen Beziehungen zum kaiserlichen Hause stand. Nach langer Krankheit legte sie am 9. Oktober 1919 in Fulda das kassol. Glaubensbekenntnis ab und lebte und starb als eifrige, überzeugte Katholikin.

+ Altbach, 12. Juni. Dem Kanonier Alois Schmitt, Sohn des Herrn Landwirt Wilh. Schmitt, wurde im Westen das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. Rummeh sind 3 Söhne des Herrn Schmitt Inhaber des Eisernen Kreuzes.

+ Würges, 12. Juni. Dem Krankenwärter Lotterbach bei einer Sanitätskomp. wurde das Eisenerz Kreuz 2. Kl. verliehen.

+ Hagenburg, 12. Juni. Die Sammlung für die Ludendorff-Spende hat in unserer Stadt über 6700 Mark ergeben.

+ Mittelharter, 12. Juni. Am Sonntag stand in hiesiger Gemarkung auf bisher unausgeführte Weise ein Waldbrand. Durch schnelles und tollkühnes Eingreifen des Einwohner konnte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers noch rechtzeitig verhindert werden.

+ Marienberg, 12. Juni. Vom 16. ab wurde die Wochenration auf 1220 Gramm Mehl oder 3 Pfund 100 Gr. Brot für den hiesigen Kreis festgesetzt.

+ Hahn-Neudorf, 12. Juni. Dem Musikier Ferdinand Kram, wurde am Rummel das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

+ Hilsbach, 12. Juni. Dem Bisfeldweibel Peter Falkenbach wurde für hervorragende Tapferkeit das Eisenerz Kreuz erster Klasse verliehen.

Vermischtes.

Fränkische Brutalität gegen verwundete Gefangene.

Ethliche Auszüge des Konstantinmannes Sch.: Ein Granatplitzer hatte ihm das rechte Bein zerhackt, er blieb auf dem Schlachtfelde liegen. Am Abend des zweiten Tages trugen ihn drei französische Soldaten zu ihrem Schützengraben. Er wurde aber nicht hineingetragen, sondern einfach abgelegt, so daß er kopfüber mit dem zerhackten Bein hinstieg. Als man ihn militärisch auszuheben versuchte, verzweigte er jede Ausrufe. Die Frage, ob er ein Kreuzer sei, beantwortete er mit einem stolzen Kopfnicken, wofür ihm ein Fußtritt verlehrt wurde. Dann hoben ihn vier Mann auf und warfen ihn auf den Rücken des Schützengrabens. Als er sich an dem einen Mann festhalten suchte, erhielt er einen Faustschlag unter dem Arm, so daß er ihn losließ. In der Nacht wurde ihm der Graben geräumt und blieb zwei Tage lang unbefestigt. Am Morgen des dritten Tages erschienen wieder Franzosen; als Sch. sie anrief und ihnen sagte, daß er ein schwer verwundeter Deutscher sei, erhielt er ein Dandbel gegen die Brust geschleudert, daß er zurückwühlte. Der Graben wurde nun wieder von den Franzosen besetzt und nach einiger Zeit von der deutschen Artillerie beschossen, wobei es viele Verwundete gab. Die französischen Verbundeten wurden abtransportiert. Der Deutsche blieb liegen, obwohl er jede Sanitätskolonne anrief. Am Morgen des fünften Tages kam ein Franzose seine Toten zu durchsuchen; der reichte ihm einen Becher Rotwein, kammerte sich aber später nicht weiter um ihn. Den ganzen Tag über beobachtete Sch., wie die Franzosen formwährend Dum-Dum-Geschosse feuerten. Ein Franzose erklärte mit lachendem Gesicht, das gab wenigstens große Wunden, und mit vier Schuß könne er eine Sandkornbrustwehr zum Umsturz bringen. Die Leute trugen die Regimentsnummer 306. Am Morgen des sechsten Tages wurde Sch. endlich von einer Sanitätskolonne mitgenommen. Die Wunde hatte sich in dieser Zeit bereit verschlimmert, daß das Bein amputiert werden mußte.

Zweiherdeckschiffe Kubel für ein Abendessen.

Ein österreichischer Offizier, der jüngst aus russischer Gefangenschaft nach Galizien zurückgekehrt ist, hat sich, wie polnische Blätter mitteilen, auf der Rückreise in Petersburg aufgehalten und als Andenken von dort einige Hotelrechnungen mitgebracht, die in der Tat recht „kostbare“ Andenken sind. So kostete am 1. Februar 24. Ja ein Abendessen im Hotel „Wien“ in der Gologstraße 216 Rubel und 75 Kopfen. Ein zweites Frühstück in der Restauration „Pavillon de Paris“ kostete 147 Rubel. Es handelt sich zwar um erstklassige Häuser, aber im Hotel „Wien“ kostete vor dem Kriege ein Mittagessen etwa 3 im „Pavillon de Paris“ nur etwa 2 Rubel. Im entsprechenden Verhältnis zu den Kosten der Lebenshaltung stehen die Preise für andere Artikel. So kostete ein Mittagessen um 4000 Rubel, ein Paar Stiefel 800 bis 1000 Rubel. Nun ist ja der Wert des Rubels stark gesunken. Mitte April wurde an den

Wiesen in Petersburg und Moskau für die deutsche Mark bezahlt 150 Rubel und für ein Pfund Sterling 4750 Rubel um, aber trotzdem muten die obigen Preise ungeheuerlich an.

Der ausgehagte Clemencau.

Während man in Europa seinen Beifall durch Applaudieren kundgab, ähnten die Amerikaner, wie der „Figaro“ behauptet, ihre Zustimmung und Begeisterung durch Jischen und Pfeifen. Dieser keine Unterschied in der Ausdrucksweise verursachte unlängst in einem Pariser Theaterviertel, in dem zahlreiche Amerikaner anwesend waren, einen nicht unehelichen Zwischenfall. Als auf der Leinwand der Kopf Clemencaus erschien, und als daraufhin laut applaudiert wurde, hörte man an verschiedenen Stellen des Saales Jischen und Pfeifen. Es kam zu empörenden Auseinandersetzungen, man wollte die „Waterlandoversäter“ hinauswerfen, und erst durch den Beginn schimmerender Handgekläppchen stellte sich heraus, daß die Aushäuer Amerikaner waren, die aus den oben angeführten Gründen geizig und gellende Pfeife ausgestoßen hatten. Es kam also alles wieder in schärfste Ordnung, aber man kann es nach diesem Ereignis dem „Figaro“ durchaus nachfühlen, wenn er den Vorfall macht, daß die Amerikaner auch die Art ihrer Beifallsbezeugungen einheitlich organisieren sollten!

Beziehungen Ostasiens.

Aus Budapest wird Wiener Blättern über das merkwürdige Ergebnis von Hausnachrichten berichtet. Das ungarische Landesvolkswehrbataillon hatte auf vertraulichem Wege in Erfahrung gebracht, daß in Budapest wohnende galizische Flüchtlinge große Mengen Lebens- und Bekleidungsgegenstände, um sie entweder zu Bucherpreisen zu veräußern oder aus längeren Fortschritten. Im Auftrag des Amtes veranlaßten manuelle fünf Polizeibeamte mit zehn Detektivs und sechs Polizisten eine Razzia in den von den Flüchtlingen besetzten Kassen und erbeuteten in etwa einem Duzend Wohnungen Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände, unter dem Hofschuß und anderem Viehl verdeckt waren. Es wurden dreitausend Kilo Fleisch, elftausend Kilo Bohnen, fünfzig Kilo Kaffee, fünfhundert Kilo Zucker, vierhundert Kilo Schweinefleisch, fünfhundert Soulen Jochen, zehn Kilo gefälschter Porzellan, hundert Kilo Seife, tausend Kilo Salz und fünfzig Kilo Kerzen konfisziert. Die Strafuntersuchung wurde gegen die Schuldigen eingeleitet, die überdies nach der Durchführung eines besonderen polizeilichen Verfahrens in die Heimat abgeschoben werden.

Letzte Nachrichten.

Wiener Tagesbericht.

Wiener, 12. Juni. Amtlich wird verlautbart:

In der Ostbergs- und Siabefront anhaltende Artilleriekämpfe. Im Abschnitt des Stillen Jochs, westlich von Asiago und am Monte Asolone wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. In Albanien, im Raume bei Sinapore und nordwestlich von Koron dauern die Kämpfe mit angriffenden Franzosen an.

Der Chef des Generalstabes.

Ein österreichisches Kriegsschiff versenkt.

Wien, 12. Juni. Vom Kriegsministerium der Marine-Sektion wird mitgeteilt, daß Seiner Majestät Schiff „Szent Istvan“ (St. Stefan) bei einer Nachfahrt in der Adria torpediert wurde und gesunken ist. Es werden der Linienschiffskapitän Morz de Rövid, der Maschinenbetriebsleiter Sornitz, der Seefeldwebel Anton Müller und etwa 80 Mannschaften getötet. Der Coalpilot Joseph von Serdo ist tot. Der Rest der Besatzung ist gerettet.

Der „Szent Istvan“ war eines der neuesten und besten Linienschiffe der österreichisch-ungarischen Marine. Das Schiff hatte eine Größe von 21 600 Tonnen und war erst im Jahre 1914 von Stapel gelaufen. Es handelt sich demnach um einen besonders schmerzlichen Verlust unferer Bundesgenossen.

Graf Burian und der Reichskanzler.

Berlin, 13. Juni. Der k. u. k. Minister des Reichens, der am 11. Juni in Berlin eingetroffen war, ist gestern wieder nach Wien abgereist. Graf Burian, der in erster Linie dem Reichskanzler seinen Antrittsbesuch abstatten wollte, hatte während seines Berliner Aufenthaltes Gelegenheit mit den leitenden Staatsmännern des Reichens eingehende Besprechungen zu pflegen. Diese Besprechungen umfaßten alle derzeit im Vordergrund stehenden Probleme, die einer gründlichen Beratung unterzogen wurden. Der Geist wechselseitigen Engagements und freundschaftlichen Vertrauens, der den Verhandlungen das Gepräge gab, berechtigt zu der Erwartung, daß in den vereinbarungsgemäß in aller nächster Zeit aufzunehmenden weiteren Verhandlungen die zur Beratung stehenden Fragen eine weitere Klärung erfahren und binnen kurzem ihre endgültige alle Beteiligten befriedigende Lösung finden werden.

Der mit dem Grafen Burian in Berlin eingetroffene Präfekt des k. u. k. Ministeriums des Auswärtigen, Legationsrat Graf Colloredo-Mansfeld teilte einem Vertreter der „Nationalzeitung“ mit, der deutsche Reichskanzler werde sich, wie er jüngst erklärte, in der nächsten Zeit in das Hauptquartier Kaisers Wilhelms begeben, um ihm Bericht über den Fortgang der Verhandlungen mit dem Grafen Burian zu erstatten. Dann wolle sich Graf Berling nach vor dem 1. Juli zur Fortsetzung der Besprechung nach Wien begeben. Es ist auf beiden Seiten die feste Absicht vorhanden, die Verhandlungen so rasch als möglich zu Ende zu führen.

Der Geländegewinn seit dem 21. März.

Wiener, 12. Juni. Der Geländegewinn der Deutschen seit dem 21. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieser Zahl ist der Geländegewinn des Angriffs zwischen Montdidier und Reuon nicht einbezogen. Die Entzerrung konnte bei allen ihren Grochlachten an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 661 Quadratkilometer in vielmonatigen Kämpfen erobert werden.

Die Gefangenensahl seit dem 21. März ist mit den letzten Erfolgen an der Westfront auf 208 000 gestiegen.

Die unglücken französischen Gegenangriffe.

Wiener, 12. Juni. An der neuen Kampffront zwischen Montdidier und Reuon haben die Franzosen am 11. Juni eine schwere blutige Niederlage erlitten. Die Wichtigkeit des verlorenen Höhenlandes voll bewußt, ließen sie die härtesten Kräfte an, um den Deutschen die erzwungenen Vorteile wieder zu entreißen. In mehreren Divisionen und in dichten Reihen griff der Feind an. Um 11 Uhr vormittag be-

gannen die Gegenangriffe gegen unsere Linien von Le Lognon bis Anthaul. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen unsere Stellung von Courcelles bis Reuon. Hier massierte er seine Angriffstruppen und unterwarf sie mit zahlreichen Tanks und Schützengraben. Bei Courcelles schloß er allein über 30 Tanks vor. Bei Reuon ließ er gegen 80 Kampfwagen gegen unsere Gräben vorziehen. Der deutschen Artillerie boten diese unformlichen Wagen lohnende Ziele. Die Hälfte der französischen Tanks liegt zertrümmert auf dem Schlachtfelde. Der mit rücksichtsloser Energie geführte Angriff brach unter außerordentlich schweren Verlusten zusammen. An der Hauptangriffsstelle von Courcelles bis Reuon traf den Feind mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß und warf ihn zurück.

Am Nachmittag um 5 Uhr setzte er zwischen Bellou und Anthaul zu neuen Angriffen ein. Hier machte er die mächtigsten Versuche, unsere Linien zu durchbrechen. Sie blieben erfolglos und schritten unter schweren blutigen Verlusten. Weiter östlich brach ebenfalls der Angriff eines französischen Regiments gegen die Stellungen bei Chevincourt verheerend in sich zusammen. Trotz der bereits ungeheuerlichen Verluste gab der Feind auch jetzt noch seine Hoffnung auf, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Abends 7 Uhr wiederholte er wiederum unter Einsatz von zahlreichen Tanks seinen Angriff in Gegend von Le Lognon und südlich von Reuon. Sie endeten wiederum mit der blutigen Ergebnislosigkeit der mehrfachen Anläufe. Dasselbe Schicksal erlitt bald nach Mitternacht längs der Straße Coudeon-Chevincourt ein angesehter Vorstoß. Weiter östlich bis zur Döse erlitten heftige aus Trouette heraus geführte Gegenangriffe in französischem Wut. Die feindlichen rücksichtslosen Verbindungen, aus denen der Feind immer wieder neue Reserven schöpfte, lagen unter schwerem Widerstand nieder.

Der Morgen bis in die tiefe Nacht hinein hielten die Kämpfe an. Bittern nutzlos hat der Feind auf der ganzen Front seine Kräfte erschöpft.

Feldvorbereitungen in Paris.

Schweizer Grenze, 12. Juni. Das „St. Galler Tagblatt“ meldet aus Paris: Auf all. Hilfe wird die Regierung Paris nur im letzten Augenblick verlassen.

Jülich, 12. Juni. Die Jülicher „Morgenzeitung“ erzählt, daß neue Sturmzeichen in Paris sich zeigen. Der „Temp“ bringt die Mitteilung, daß sich am verflohenen Samstag unter den Wittern von feuerrichten Fächern in den Banken, sowie an anderen finanziellen Instituten ungenüchliche Erregung gezeigt hat, so daß die Banken vorzeitig schließen mußten. Eine Massenwanderung vermögender Kreise, die ihrer Gelder von den Banken abheben, bereitet sich vor.

Italienische Hilfstruppen.

Jülich, 12. Juni. Wie die „Neuen Jülicher Nachrichten“ erfahren, geben gegenwärtig italien. Truppentransporte an die bedrohte Champagnefront ab.

Der deutsche Vormarsch.

Rotterdam, 12. Juni. Nach einer Pariser Depesche des „Daily Telegraph“ sei es noch nicht gelungen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, weil der Feind mit immer größerer Uebermacht angriffe. Wenn es den Deutschen gelänge, die Eisenbahnen in und bei Reuon in ihre Gewalt zu bekommen, dann werde der Feind die Ebene u. a. auch eine gute Ausgangsstelle zu einem neuen Vorstoß auf Paris gewinnen.

Jülich, 12. Juni. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, daß das Waldgebiet von Raigue, das starke Stützpunkte für die Franzosen bietet, durch Umzingelung bedroht ist.

Genf, 12. Juni. In Kreisen der englischen Militärkritiker erkennt man offen an, daß die Lage täglich ernstlicher wird und verheißt sich nicht, daß die Bedrohung von Paris von Tag zu Tag sichtbar wird.

Die Türkei und der Südanfauß.

Konstantinopel, 12. Juni. Den Blättern zufolge berichte der Justizminister Salih Bei aus Bahm, daß die Verhandlungen mit den Delegierten des Südanfauß beendet seien, u. daß der Friede unterzeichnet worden sei.

Das britische Reichskriegsministerium.

London, 12. Juni. Reuter. Das Reichskriegsministerium hielt in Anwesenheit des Premierministers und anderer Minister der überseeischen Dominions unter dem Vorsitz Lloyd Georges die erste Sitzung ab.

Parlamentarisches.

Berlin, 12. Juni. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge hat Jülich Kadawill den Vorsitz in der polnischen Reichstagsfraction niedergelegt.

Freundschaftliche Vorstellungen . . .

Rotterdam, 12. Juni. Nach Londoner Berichten schreibt der „Manchester Guardian“, daß die Washingtoner Regierung bei dem Londoner Kabinett freundschaftliche Vorstellungen erhoben habe, die auf gemeinsame Verfolgung der deutschen U-Boote auf dem Atlantischen Ozean abzielten.

Explosionsunglück in Mainz.

Mainz, 12. Juni. Heute nachmittags 12.45 Uhr fand in der Metallwarenfabrik von Busch eine Explosion statt, durch welche ein kleines Betriebsgebäude zerstört wurde. Außer dem Materialschaden sind leider auch mehrere Menschenopfer zu beklagen. Bis jetzt sind festgestellt drei Tote und 50 bis 60 Verletzte, darunter etwa 10 Schwerverletzte. Von letzteren ist bisher einer seinen Wunden erlegen. Der Fortgang des Betriebes ist nicht gefährdet.

Die Mindestforderungen Polens.

Warschau, 12. Juni. Die Blätter des österreichischen Beschäftigungs bringen aus galizischer Quelle die folgenden Mindestforderungen, die Ministerpräsident Steczowski im Namen der polnischen Regierung in Berlin und Wien vorgelegt haben soll: Wüdnis mit den Zentralmächten, Militärfreigabe, staatliche Unabhängigkeit, Integrität des bisherigen Gebiets v. Kongreg-Polen territorialer Ausgleich in den ethnographisch-polnischen Gebieten westlich der Linie Narew-Bober-Niemen für den Verlust der lituanischen Kreise Wladislawow, Kallnopa, Wylowow und Mariampol im Gouvernement Suwalki, ferner eine Grenzregulierung gegen die Ukraine, welche den strategischen Notwendigkeiten entsprechen, schließlich die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Entwicklung durch den Abschluß eines Handelsvertrags welcher Polen im Wege der freien Welthandelsahrt den Zutritt zum Meer sichert.

Beamerklich f. d. Regierung: 2. O. C. E. T. Limburg

Die deutsch-englischen Gefangenenaustausch-Verhandlungen.

Amsterdam, 12. Juni. Gestern Vormittag fand die erste Sitzung der Kriegsgefangenenkonferenz statt. Die deutschen und englischen Delegierten waren zuerst in getrennte Räume geführt, dann kamen sie unter Leitung des Ministers des Aeußern zusammen. Die Konferenz wird wahrscheinlich 14 Tage dauern.

Amsterdam, 12. Juni. Ueber die Sitzung der deutsch-englischen Konferenz erfährt die Reutersche Rotterdamsche Courant, daß die Konferenz mit einer Rede des Ministers des Aeußern eröffnet wurde. Dieser legte Nachdruck auf den Gedanken der Menschlichkeit, der der Konferenz zugrunde liege. Er erinnerte an die Konferenz von 1917 u. an die legendären Folgen, welche diese für Tausende von Ausländergefangenen gehabt habe. Holland werde weiter durch gütliche Freiheit und Vermittlung mitarbeiten. General Friedrich u. Sir Cobe sprachen dem Minister dann ihren Dank aus. Darauf verließ der Minister des Aeußern die Sitzung. Unter Führung des belandischen Delegierten Bredenburg wurde sofort das Programm aufgestellt.

Ein großes Lob für unsere Helden in Ostafrika.

Nach dem letzten Berichte des Buren Generals Deventer, der eben mit den englischen Zeitungen eingetroffen ist, ist es gar nicht mehr zu bezweifeln, daß es unserm General v. Lettow-Vorbeck gelungen ist, der feindlichen Umklammerung sich zu entziehen und über den Kuriosfluß zu gehen. Die Londoner Gazette hat bereits am 2. April einen Bericht Deventers gebracht, in dem die Ereignisse bis zum Dezember 1917 geschildert waren. Die Schilderung Deventers ist ein wahres Ruhmeslied für unsere Helden in Deutsch-Ostafrika. In dem Bericht heißt es:

Die Moral der deutschen Truppen wankte niemals, nur der ganz besonderen Tapferkeit und Ausdauer der englischen, indischen, belgischen und portugiesischen Truppen ist es gelungen, loblich an

Erfolgen zu erreichen, was bis Dezember 1917 erreicht werden konnte.

Ein größeres Lob aus dem Munde unserer Gegner konnte unseren Truppen gar nicht spendet werden, wenn man bedenkt, daß das Verhältnis der feindlichen Truppen zu unseren damals mindestens wie 16 zu 1 war.

Die Verschwörung gegen die Bolschewiki.

Genf, 12. Juni. Habas berichtet aus Moskau unterm 9. Juni: Im Zentralauschuß der Sowjets wurden Einzelheiten mitgeteilt über die Verschwörung gegen die Bolschewiki, die in Moskau zur Erklärung des Kriegszustandes geführt hat. Die Regierung hat eine gegen die Revolution gerichtete Verschwörung ehemals russ. Offiziere entdeckt, die von Mitgliedern des rechten Flügels der Sozialrevolutionäre und von Kadetten geleitet wurde und deren Programm in der Wiederrichtung einer nationalen Armee bestand, in der Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland und der Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung. 120 Verhaftungen wurden vorgenommen. Lenin hat zwei Aufrufe veröffentlicht, den einen an die Arbeiter u. Bauern, den zweiten an die Donkosaken. Im ersten Aufruf sagt Lenin, es wären harte Wochen für Rußland gekommen. Der Mangel an Brot sei die Ursache der Ereignisse, die sich abspielten. Er habe deshalb außerordentliche Maßregeln beschloßen, um den Arbeitern Brot zu sichern, insbesondere die Mobilisierung und Bewaffnung von mehreren Hunderttausend Arbeitern in Petersburg u. Moskau während der nächsten acht Tage. Diese bewaffneten Arbeiter würden in die Dörfer geschickt, um den Flügeln und Bauern mit Gewalt das Brot zu entreißen, das sie in ihren Speichern verbergen und nicht herausgeben wollen.

Die Behandlung der Romanow.

Der „Deutsche Zeitung“ wird über den Aufenthalt der Romanows aus der Armee geschrieben: Es ist dort der strenge Befehl erlassen worden, die russischen Herrschaften, die alle in Exil sind,

darunter die Zarin-Mutter, als Zivilpersonen zu behandeln und auf einem weiten Umkreis nicht in ihre Nähe zu kommen. Nur noch öfters angefragt werden, ob sie genügend zu leben haben. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch hat sich jeder Andeutung eines Deutschen höflich verhalten. Alle werden wie Reichsfürsten behandelt. Eine deutsche Schutztruppe, die ihnen von der deutschen Regierung angeboten wurde, legten sie ab. Dester nur der Haushofmeister Baron Stael befragt werden, ob die Herrschaften noch genügend Geld haben.

(Die Behandlung, die Nikolajewitsch von deutscher Seite erfährt, steht sehr von der ab, die er selbst unsern Ostpreußen angedeihen ließ.)

Deutschfeindliche Gefinnung der Romanows.

Man schreibt aus Kiew: Die Haltung der Zarin-Mutter und anderer Familienmitglieder ist noch immer deutschfeindlich. Ein deutscher General wurde zu ihnen geschickt, um ihre etwaigen Wünsche entgegenzunehmen. Der General wurde von den Säugern der Familie nicht empfangen. Nur die jüngeren Großfürsten drückten dem General den Wunsch aus, sobald als möglich ins neutrale Ausland reisen zu dürfen.

Deutschland als Vermittler in Rußland.

Der Wiener Korrespondent „Kundschau“ wird gemeldet: Der russische Volkskommissar für Auswärtiges, Lichticherin, hat den russischen Vertreter in Berlin, Joffe, telegraphisch verständigt, daß die Moskauer Regierung die Vermittlung Deutschlands wegen des Zustandekommens der Verhandlungen zwischen Rußland und den transkaukasischen Republiken gern annehmen würde, da ihre Verhände um Anknüpfung von direkten Verhandlungen mihlungen seien. Die Verhandlungen würden in Bladikowkas stattfinden.

Rumänien

Ein Regierungsmaßnahme.

Ein Regierungsmaßnahme. Bei den Wahlen für das rumänische Parlament, das aus zwei Senats-

kollegien und drei Kammerkollegien gebildet wird, wurden jüngst für das erste Kammerkollegium 66 Regierungskandidaten, 3 Corporisten und zwar Peter Carp, sein Sohn Gregor Carp und der ehemalige Minister Remelescu, sowie General Avarescu als Unabhängiger gewählt. Die Wahlen verlaufen ruhig und ohne Zwischenfälle. Die Parliamentsitzungen, die am 17. Juni beginnen sollen, werden im Joffier National-Theater abgehalten werden.

England.

Eine Liga der irischen Frauen.

Haag, 12. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily News“ berichtet aus Dublin vom Sonntag: In 60.000 Irland haben heute die Frauen ein Gelübdis zum Widerstand gegen die Dienstpflicht unterzeichnet. In Dublin spielte sich der Vorfall in o-fürstlicher Ordnung ab. Zur Unterzeichnung des Gelübdis bewegte sich ein mit Blumen geschmückter Zug nach dem Rathaus. Von da wollefahrte er nach dem Bildnis der Mutter Gottes von Dublin in der Karmeliterkirche. Die Frauen verpflichteten sich, seine Arbeit zu leisten für Männer, die zwangsweise in das Meer eingeweiht worden.

Nordamerika

Einstellung des amerikanischen Frachtverkehrs.

Haag, 12. Juni. Die „Central-News“ melden aus New York: Die Beförderung gewöhnlicher Frachtladungen über den Ozean nach europäischen Ländern wurde wegen der Tätigkeit der U-Boote in amerikanischen Gewässern auf Anregung der Regierung für einige Tage eingestellt. Die Transporte sollen dann ununterbrochen fortgesetzt werden. Die Regierung bereitet Maßnahmen vor, um sämtliche Handelsdampfer in Geleitzügen über den Ozean zu bringen.

W. B. Washington, 12. Juni. Weiter. Das Schiffsbauamt meldet: Der englische Dampfer „Carpathan“ (4588 Brt.) wurde am Mittwoch torpediert und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Neu-Gras-Versteigerung.

Mittwoch, den 19. Juni 1918, vorm. 10 Uhr, wird das diesjährige Neugras auf der Freiherrlich von Dungen'schen Gierwiese bei Allendorf-Merenberg von circa 27 Morgen an Ort und Stelle parzellenweise, gegen Kredit bis Martini ds. J. versteigert. Schloß Dehra, den 12. Juni 1918. 4979

Grasverkäufe der Rgl. Oberf. Kroppach.

Die diesjährige Grasnutzung auf den forstfiskalischen Wiesen soll unter Zahlungsanshang bis zum 30. September ds. J. an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

- 1. Donnerstag, den 20. Juni von 9 Uhr vorm. ab auf den Lügelauner Wiesen bei der Pögelauer Mühle. (4963)
2. An demselben Tage 11 1/2 Uhr vormittags auf den Wiesen unter- und oberhalb Mariesst.
3. Mittwoch, den 10. Juli von vorm. 10 Uhr ab auf den Hohenfayner Wiesen.

Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher werden um ortsbüchliche Bekanntmachung ersucht.

Bekanntmachung.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft lasse ich am Samstag, den 15. ds. Mts., mittags von 1 Uhr ab, eine Fahrtruh mit Kalf, Wagen, Pflug, Egge, Fegmühle, Häckselmaschine, Jauchepumpe, Jauchefah, sowie noch sonstige landwirtschaftliche Geräte öffentlich versteigern. Langenhahn, den 12. Juni 1918. (4981) Ferdinand Heidrich.

Hotels und Gasthäusern

empfehlen wir die neuesten Polizeiliche Fremden-Anmeldeformulare. Limburger Vereinsdruckerel.

Kaufmännischer Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. 4927

Zigarrenfabrik Kremer.

Habe von Donnerstag an einen Transport schöner

Hannoveraner Ferkel

in meinem Stalle zum Verkauf stehen. 4942

Adam Friedrich, Schweinehandlung, Saumbach. Telefon 59.

Achtung.

Habe von Donnerstag, den 13. Juni eine große Partie

Hannoveraner Ferkel

in meinem Stalle zum Verkauf stehen. 4970

Peter Dick, Schweinehändler, Montabaur (Sauerthal).

Bürgergesellschaft CONSTANTIA.

Deute Donnerstag: Versammlung. Der Vorstand. 687

Wiesen- u. Kleeheuen

kaufen jedes Quantum 4917 Harry E. Kraft, Gesellsch. mit beschr. Haftung, Expedition, Bad Ems, Wilh.-Allee 39/40. Kuruf unter 39.

Handleitertwagen

in alle Größen. 2487 D. Sommer, Limburg, Reumarkt.

Kindersportwagen

zu verkaufen. 4973 Zu erst. in der Exp.

Zwei schöne Schreibpulte

zu verkaufen. 4958 Näh. Exp. d. Bl.

Knochenmehl

vorzüglich geeignet z. Hühnerfütterung und als Düngemittel, abzugeben. Schriftl. anfrag. unt. 4955 a. d. Exp. d. Bl.

Zwanzig Zentner Dickwurz

per Zentner 3 Mt. zu verkaufen. 4947 Jakob Jenk, Obertiefenbach b. Limburg.

Ein neuer Badofen

Raum für circa 35 Brode, zu bauen, vergibt die Gemeinde Altkirchen. Interessenten wollen sich bis zum 20. Juni bei dem Unterzeichneten melden. 4911 Mohr, Bürgermeister Altkirchen (Westertw.)

Schweizerzlege

essent. mit schönem Mutterlaum zu verkaufen. Karl Bierbrauer, Dachsenbüder.

Fräulein

für kleinen Haushalt in Frankfurt a. M. ein braves Dienstmädchen gesucht. Näh. durch Frau Joh. Müller, Limburg, Obere Grabenstraße 2.

Freibank

gegen Fleischkarten. Freitag, den 14. Juni, 9-3 Uhr nachm., v. Ratten Nr. 501-1000. Es werden pro Familie 1 Pfd. abgeg. 4975

Mädchen

vom Bande, von 17-20 J. für Hausarbeit sofort gesucht. 4977 Schloßbergweg 3.

Wajdmädchen oder Frau

sowie ein nettes Gerdmädchen, welches das Kochen erlernen kann, in gute Stellung sofort gesu. 4968

Kindergärtnerin

zum 1. Juli od. später gesucht. Frau Dir. Brackemann, Wiesen. 4863

Mädchen

für Hausarbeit und Landwirtschaft, bei guter Verpflegung und Behandlung für sofort gesucht. 4945 Rolsberg, Post Wallmerod, Hausnummer 39.

Fräulein

mit guter Handschrift, welche Adressmaschine flott schreibt, selbständig korrespondiert und in Buchführung bewandert ist, findet Dauerstellung. Off. mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Angabe des frühesten Eintrittstermins unt. 4957 an die Exp. d. Bl.

Roth. Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. 4736 Berner Sengerstraße 7.

Dienstmädchen

zum 1. Juli gesucht. 4883 Frau Th. O. Fischer, Frankfurterstr. 16.

Ein Dienst-, Monatsmädchen oder -Frau

gesucht. 4733 Zu erfragen in der Exp. Zuverlässiger, junger

Kaufmann

für Büro und Lager des Unterbüros einer Ueberlandzentrale zum baldigen Eintritt gesucht. Derselbe muß Materialkenntnisse besitzen, in der Buch- und Lagerführung, sowie im Abrechnungs u. Versandwesen vertraut sein. 496

Fräftiger Junge

als Hausdiener gesucht. Reise wird vergütet. 4982 Bahnhofsplatz Bad Ems.

Handwerker Gewerbebetriebe

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe in allen Angelegenheiten: Wirtschaftsfragen, Rohstoffbeschaffung, Fachliche Beratung, Steuersachen, Rechtsfragen, Technischen Rat, Forderungen, Buchführung.

durch die Geschäftsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe Limburg a. d. Lahn im Schloss, Fernruf 302 1838

Lehrling

für größeres gem. Warenge-schäft auf dem Bande gesucht. Kost und Logis frei im Hause. Off. unt. 4941 an die Exp.

Friseur-Gebilfe

auch Kleingebildeter, gesucht. 4948 Wilhelm Heun, Friseur, Limburg, Solig str. 13.

Ein kleines Haus

mit 6-8 Zimmer, mit Stall Hof und Garten zu kaufen gesucht. Limburg oder nähere Umgebung (mit Bahnstation.) Preis 10-12.000 Mark. Off. unt. 4922 an die Exp.

Geschäftshaus

in guter Lage der Stadt zu kaufen oder zu mieten gesucht. Off. unt. 4920 an die Exp.

Wohnhaus

nebst großen Oekonomie-Gebäuden, Obgarten u. 40 Räumern verchied. Sorten, Drechselmaschine mit Gabelmerz- und Häckselmaschine, Umständerhalter zu verkaufen. 4915 Jakob Klein, Oberahr (Kreis Westertw.).

Wohnhaus

mit Hinterhaus und schön. Garten, nahe der Bahn zu verkaufen. Off. unt. 4967 an d. Exp.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zum 15. Juni für junge Dame gesucht. Schriftl. Angeb. an Holst, Wiesbaden, Reutstraße 24, erbeten. 4971

Einfach möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit gesucht. Off. unt. 4906 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer

gesucht. Schriftl. Angeb. mit Preis unt. 4972 an die Exp.

Wohndienstleistungen

Statt Karten. Anni Schönebaum Isidor Meyer Verlobte Limburg Mülhausen i. Els. Juni 1918 4974

Statt Karten. Dora Dorll Joseph Schmitt z. Zt. auf Urlaub Verlobte Limburg Dietkirchen 4978

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Blumensträußen, sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, besonders unseren verehrten Stammgästen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Heinrich Baldus und Frau geb. Fischer Hotel Stadt Wiesbaden. Limburg (Bahn), den 12. Juni 1918. (4983)

Wir suchen für Säuglinge und kleine Kinder bis zum Alter von 3 Jahren 4618

Ländliche Pflegestellen

in katholischen Familien. Angebote unter Darlegung der Familienverhältnisse und Angabe der Bedingungen erbeten an

Seraph. Liebeswerk, G. S. kath. Erziehungsverein Ehrenbreitstein, Hauptgeschäftsstelle vor dem Wassendortor Tor 113.

Große Vorteile Jede Dame ihre eigene Friseur!

Prakt. Lehrbuch für Herstellung moderner Frisuren, ohne fremde Hilfe. Jede einzelne Phase zur Ausführung der Frisuren ist durch entsprechende Illustrationen erläutert. Preis M. 2.50 gegen Voreinsendung des Betrages (Nachnahme extra) zu beziehen durch

Fritz Koch, Wiesbaden, Schließfach 96.

Schuhmacher erhalten dauernd Heimarbeit in neuen Militär-Schuhen.

Schuhmacher-Lieferungs-Genossenschaft, Coblenz, Rheinpoststraße 16. 4894